



## Geschichtspreis 2017

### Sieger Kategorie Laien

Heimat- und Geschichtsverein Roetgen:  
Roetgener Geschichte und Geschichten,  
Band 1

**Der HeuGeVe gewinnt den Crous-Geschichtspreis.**

**„Meine Weihnachtsgeschichte“**

**„Theorie“ über das Klauen von Weihnachtsbäumen**



Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V.

# Roetgener Blätter

Nr. 12, Dezember 2017 — Datum: 13.12.2017

## Inhalt des Dezemberheftes 2017:

◆ Die Preisverleihung	Redaktion	01
◆ „Meine Weihnachtsgeschichte“	Franz Schroeder	09
◆ Der Eifeler und sein Tännchen	Guido Minninger	19
◆ HeuGeVe-Nachrichten	Redaktion	24
◆ Das schöne Bild	Postkarten-Kalender	25

### **Titelbild: Die Urkunde zur Preisverleihung (Ausschnitt)**

Sehr geehrte Damen und Herrn,

wir möchten uns mit unserer Arbeit „[Roetgener Geschichte und Geschichten](#)“, [Band I](#), die 2016 als Buch erschienen ist (Helios ISBN 978-3-86933-169-0), um einen der ausgelobten Preise bewerben. Die Autoren sind Roetgener Privatforscher und Erzähler, die seit 2012 mehr oder weniger regelmäßig für die Monatszeitschrift des Heimat- und Geschichtsvereins Roetgen, die „[Roetgener Blätter](#)“, schreiben...

Das war der Anfang des Briefes, den wir am 17.05.2017 an den **Region Aachen—Zweckverband** schickten. Dass dies zur Verleihung eines Preises führen würde, haben wir zwar gehofft, aber eigentlich nicht erwartet. Wir bedanken uns herzlich bei allen Verantwortlichen für die Verleihung des Helmut A. Crous-Geschichtspreises. Danken möchten wir auch allen, die am Gelingen unserer RB regelmäßig mit viel Einsatz und Freude mitwirken.

### **Impressum**

**Herausgeber:** *HeuGeVe-Roetgen e.V.*

*Faulenbruchstraße 78, 52159 Roetgen*

[www.heugeve-roetgen.de](http://www.heugeve-roetgen.de)

[info@heugeve-roetgen.de](mailto:info@heugeve-roetgen.de)

**Texte & Fotos:** *©HeuGeVe-Roetgen, Autoren, gemeinfreie Quellen*

**Redaktion:** *Rolf Wilden (Tel.: 02471-2615)*

**Lektorat:** *Ulrich Schuppener*

**Druck:** *Privat / Druckerzubehör Gerner, Roetgen, Bundesstraße*

**Auflage:** *180 Exemplare*

**Heftpreis:** *2,00 €; für Mitglieder kostenlos!*

*Die in den Beiträgen gemachten Aussagen geben ausschließlich die Meinung der Autoren wieder.*

# Die Verleihung

---

*Am 16. Nov. 2017 erhielten wir den Crous-Geschichtspreis.*

## **Bericht der Redaktion**

Am 16. November 2017 wurde dem Heimat- und Geschichtsverein Roetgen (HeuGeVe) der Helmut A. Crous-Geschichtspreis 2017 für sein Buch „Roetgener Geschichte und Geschichten, Band I“, in der Kategorie „Laien“, verliehen. Schon 2016 versuchte der HeuGeVe, sich für die Verleihung dieses regionalen Geschichtspreises zu bewerben, und hatte dazu eines seiner Bücher eingereicht; das war aber zunächst erfolglos.

In diesem Jahr versuchten wir es erneut mit unserem aktuellen Lesebuch über Roetgen „Roetgener Geschichte und Geschichten, Band I“. Dies ist aber nicht nur einfach ein Buch, sondern dahinter stecken unsere „Roetgener Blätter“ (RB). Das ist die Monatszeitschrift des HeuGeVe, in der wir geschichtliche und heimatkundliche Informationen über Roetgen und die Region sammeln und verbreiten. Diese Blätter entstanden ab 2010 in Form loser Arbeitsblätter, die wir bei unseren Monatstreffen an unsere Mitglieder verteilten. Sie wurden so beliebt, dass wir auch von Externen danach gefragt wurden. Seit dem 1. Jan. 2012 produzierten wir deshalb eine kleine Broschüre, die wir „Roetgener Blätter“ nannten, zunächst mit einer Auflage von 25 Stück. Sehr bald wurden wir gefragt, ob man das auch verkaufen wolle. Mehrere Roetgener Geschäfte, darunter die „Buchhandlung Lesezeichen“ und „Geschenke Schroeder“, waren interessiert. Der Vorstand entschied, dass unsere Mitglieder das Heft kostenlos bekommen sollen, die Geschäfte bezahlten damals 1 € und verkauften es für 1,50 €. Wir organisierten dazu auch einen Verteilerdienst für die RB in Roetgen, Rott und einigen Nachbarorten.

Die Versorgung der Verkaufsstellen mit Heften wurde ebenfalls geregelt.



### **Dr. Jürgen Linden überreicht den Preis an den HeuGeVe**

Nach einigen Jahrgängen RB hatten unsere Mitglieder die Idee, aus jeweils einem Jahrgang ein Buch zu machen. Die Umsetzung der Idee zog sich aber hin, bis wir Ende 2015 vier Jahrgänge RB produziert hatten. Inzwischen war die Auflage auf 160 gedruckte Hefte pro Monat gestiegen. Da wir damals noch alles selber machten, auch den Druck, beschlossen wir, ab sofort hauptsächlich in digitaler Form zu veröffentlichen. Zu den Heften kamen nun die Veröffentlichung auf unserer Homepage mit kostenlosem Download und eine eMail-Liste für feste Kunden/Interessenten/Mitglieder in der ganzen Welt. Mittlerweile war die Auflage weiter gestiegen. Im Unterschied zu früher fingen wir deshalb an, die Hefte drucken zu lassen, was natürlich ein finanzielles Risiko für den HeuGeVe darstellte; denn verdienen kann man damit nichts. Aus Rentabilitätsgründen mussten

wir den Heftpreis auf 2 € erhöhen. Das deckt beim derzeitigen Umsatz in etwa unsere Druckkosten. Unsere Bemühungen, ganz von den gedruckten Heften wegzukommen, sind bisher gescheitert; unsere meist älteren Mitglieder halten lieber etwas in der Hand.

Das führte denn auch zu der Entscheidung, 2016 endlich einen Sammelband herauszugeben. Sehr schnell stellten wir aber fest, dass der Inhalt der RB von vier Jahren zu viel für ein einziges Buch war; es wurden also 2 Bücher. Den 1. Band reichten wir dann für den Crous-Geschichtspreis ein. Der 2. Band erscheint in diesen Tagen, rechtzeitig zum Weihnachtsmarkt.



**Rolf Wilden (l.) und Ulrich Schuppener (r.) sind sichtlich erfreut.**

Doch zurück zum Crous-Geschichtspreis: Als wir am 16. Nov. 2017 zur Preisverleihung nach Aachen fuhren, dachten wir an einen interessanten Abend, hielten es aber für unwahrscheinlich, dass wir einen Preis bekommen könnten. Ulrich Schuppener und ich hörten uns interessiert den Vortrag von Jürgen Linden an und

horchten aufmerksam den Worten der Laudatoren für die verschiedenen vorgestellten Projekte. Plötzlich fiel der Name unseres Vereins bei der Vorstellung der Laienprojekte, und wir konnten es erst nicht glauben und fassen. Aber wir haben tatsächlich den ersten Preis in der Kategorie „Laien“ gewonnen. Das beige-fügte Bild zeigt deutlich, wie wir uns gefreut haben.

Für den Heimat- und Geschichtsverein Roetgen, die „Macher“ der RB und die Helfer im Verein, z.B. bei der Verteilung der Hefte frei Haus an unser Mitglieder, ist dieser Preis eine Art Belohnung für die viele Arbeit, die wir in den vergangenen 7 Jahren auf uns genommen haben. Das Projekt RB ist natürlich vollkommen ehrenamtlich, und wie die genauen Abrechnungen zeigen, kann man damit niemals Geld verdienen. Es ist ganz einfach ein Dienst an unsere Heimat Roetgen, die auf diese Weise eine Art Gedächtnis bekommt.

## **Die Laudatio**

Wie bei jedem ordentlichen Preis wurde natürlich auch eine Laudatio gehalten. Für den HeuGeVe hatte das Detlef Stender, Leiter des LVR-Industriemuseums Euskirchen, auf sich genommen. Seine kurze Ansprache können Sie im Folgenden lesen. Wir danken Herrn Stender für seine freundlichen Worte:

### ***Preis für die „Roetgener Blätter“ des Heimat- und Geschichtsvereins Roetgen***

*Der Geschichtsverein Roetgen gibt seit 2012 die Roetgener Blätter heraus, die monatlich erscheinen, ca. 24 Seiten umfassen und zunächst nur den Mitgliedern zugänglich waren. Später wurden die Roetgener Blätter auch zwischen Brötchen, Brokkoli und Bleistiften im örtlichen Handel vertrieben.*

*Das Projekt hat uns besonders gut gefallen, weil hier eine ganz neue Form in Bezug auf Inhalt, Form, Struktur und Ver-*

*trieb gefunden wurde. Die Roetgener Blätter sollen immer abwechslungsreich sein, also verschiedene Themen behandeln und möglichst auch auf zeitgenössische Anlässe, etwa den Abriss eines Gebäudes, die Entwicklung eines Baugebietes, die Jahreszeit, Jahrestage (vor allem in Bezug auf die Kriegsergebnisse) etc. hinweisen. Ende 2015 findet sich zum Beispiel eine rührende Flüchtlingsgeschichte im Heft, die in der Nachkriegszeit in Bad Münstereifel angesiedelt ist. Der Bezug auf die aktuellen Vorgänge in Deutschland ist offenkundig.*



**Detlef Stender bei seinem Vortrag**

*Weil eben immer auf 24 Seiten mehrere Themen und Autoren zum Zuge kommen sollen, gibt es hauptsächlich kurze Texte, manchmal nur eine oder zwei Seite(n) lang, mal auch etwas länger. Erzählt wird meist nicht streng wissenschaftlich, sondern eher locker-menschlich, fast als ob jemand seinem Nachbarn über den Gartenzaun hinweg etwas erzählen würde. So mischen sich kleine historische Funde mit Tagebuchauszügen, biografischen Erinnerungen, historischen Quellen und dem Abdruck älterer, volkstümlicher Literatur.*

*Das alles ist auf Grund der Kürze und lebendigen Erzählform wirklich gut lesbar und leicht konsumierbar. Wir glauben, dass mit dieser homöopathischen Verabreichung von historischem Wissen besonders viele Menschen erreicht werden. Ein kleines Heft, einen kurzen, bewegenden Beitrag liest jeder gern einmal zwischendurch. Dadurch wird die Hemmschwelle zur vermeintlich trockenen Geschichtsschreiberei deutlich gesenkt. Mit dieser Form erreicht der Geschichtsverein Menschen, die niemals ein dickes Buch kaufen oder gar ganz lesen würden. Wie in der Homöopathie: je geringer die Dosierung, um so größer die Wirkung. Schädliche Nebenwirkungen sind zudem nicht bekannt.*

*Zu der leichten Zugänglichkeit trägt auch bei, dass sehr bodenständige und volkstümliche Themen behandelt werden: die Geschichte des Aborts, des Kartoffelanbaus, Hausnamen, Straßen, einfache Wege, Brücken, Naturdenkmäler, Kulturlandschaften, Unwetter, Hungersnöte, Mord- und Totschlaggeschichten, Mäuse- und Rattenplagen, St. Martin, Kirmes und und und ..., im besten Sinne also Alltagsgeschichte, für deren Verständnis kein besonderes Vorwissen erforderlich ist und die mit den Menschen ganz unmittelbar zu tun hat.*

*Wir können uns gut vorstellen, dass die Leser der Roetgener Blätter im Laufe der Zeit ein völlig neues Verhältnis zu ihrem Ort und ihrem kulturellen Erbe dort entwickeln. Durch die Geschichten und das vermehrte Wissen – immer konsequent auf das Dorf und die Region bezogen – erhält der ganze Ort eine neue historische Dimension und Tiefenschärfe. Durch die vielen Alltagsbezüge und das häufige Erscheinen der Blätter wird Geschichte wirklich gegenwärtig, ein selbstverständlicher Bestandteil des Alltags. Man kann Verbindungen zwischen Geschichte und Gegenwart herstellen und Veränderungen reflektieren.*

*Sehr beeindruckt hat den Laudator zudem das Foto-Sammelungs- und Foto-Dokumentationsprojekt, das gar nicht zum Preis eingereicht war. Aber der Verein sammelt und sichert intensiv Fotos aus der Region. Zur Zeit sind es rund 15.000. Das Wichtigste aber ist: Er sammelt nicht nur, sondern erschließt die Fotos auch inhaltlich. Was und wer ist darauf zu sehen? Die Fotos werden im Internet veröffentlicht. Dort besteht außerdem die Möglichkeit für Externe, neue Informationen zu den Aufnahmen hinzuzufügen.*

*Der Preis geht also an die Historiker als Homöopathen: den Heimat- und Geschichtsverein Roetgen und an alle seine Organisatoren, Mitstreiter und Autoren, die hinter diesem Projekt stehen.*

*Für die Jury: Detlef Stender*

Im HeuGeVe freuen wir uns natürlich sehr über den Helmut A. Crous-Geschichtspreis 2017 in der Kategorie „Laien“, und wir bedanken uns beim Veranstalter und der Jury sehr herzlich für diese Ehrung. Insbesondere freuen wir uns, dass nicht nur unser Buch, sondern auch sein Hintergrund erkannt und gewürdigt wurde. Diese Anerkennung wird uns nach 7 Jahren harter, aber ebenso vergnüglicher Arbeit intensiv beflügeln weiterzumachen. Unsere Autoren sind aufgerufen, ihre Anstrengungen zu verdoppeln und interessante Aufsätze zu schreiben, was in einer lebendigen Gemeinde wie Roetgen sicher möglich sein sollte. Wir freuen uns auch über die positive Resonanz, die über die Vereinsmitglieder hinaus geht, und danken allen Gratulanten für ihren Zuspruch. Vielleicht entscheidet sich der eine oder andere sogar für die Mitgliedschaft im HeuGeVe – an Formularen soll es nicht mangeln.



**Gruppenbild: Verleihung des Crous-Geschichtspreises 2017**

# „Meine Weihnachtsgeschichte“

*Persönliche Erinnerungen an die Kindheit in den 1950er Jahren*

**Von Franz Schroeder**

Dies ist meine ganz persönliche Erinnerung an ein Weihnachten irgendwann Ende der 1950er Jahre; an ein genaues Jahr kann ich mich nicht mehr erinnern. Für die Geschichte spielt das aber auch keine Rolle.

Die hier erzählte Geschichte könnte ganz sicher auch von vielen anderen Kindern, die Anfang der 1950er Jahre geboren wurden, so oder ähnlich geschrieben werden. Ich möchte nur einfach einmal aufschreiben, wie wir „Wirtschaftswunderkinder“ noch Weihnachten feiern durften. Damals erlebten Millionen von alleinerziehenden Frauen noch „nix mit Wirtschaftswunder“, es war noch ein Kampf ums Überleben, man wollte nicht abrutschen in den sozialen Abstieg und seinen Kindern einen halbwegs guten Start ins Leben verschaffen.

Dieses „Überleben“ war nur möglich durch die Hilfe der unzähligen Menschen, für die das Wort „miteinander“ noch einen Sinn hatte. In Roetgen gab es ebenfalls eine ganze Reihe dieser hilfsbereiten Menschen, die auch denen weiterhalfen, bei denen das Wirtschaftswunder noch nicht angeklopft hatte. Es gab die CARE-Pakete<sup>1</sup> und jede Menge Mitmenschen, die auch meiner Mutter halfen. Ihnen allen an dieser Stelle von mir meinen späten, aber aufrichtigen Dank! Ein passendes Beispiel soll hier erzählt werden.

Zumindest in der Zeit, an die ich mich erinnern kann, bis zu meinem 14. Geburtstag kam immer kurz vor Weihnachten ein

---

<sup>1</sup> Nach dem Ende des 2. Weltkrieges wurden über amerikanische Hilfsprogramme Lebensmittelpakete nach Europa geschickt.

großes Paket<sup>2</sup> mit der Post. Dieses Paket wurde in Roetgen auf der Post aufgegeben und erreichte uns natürlich ohne Absender. Es enthielt Süßigkeiten für mich, Sachen zum Anziehen und auch andere nützliche Dinge, an die ich mich aber heute nicht mehr erinnern kann.

Auf jeden Fall war meine Mutter immer sehr froh über dieses Paket, konnte sie dadurch doch den Gabentisch aufwerten. Sie hat sich sehr bemüht zu erfahren, wer denn der edle Spender dieses Pakets war, hat es aber nie herausbekommen. Sicher, es gab Vermutungen, dabei blieb es aber auch. Jedenfalls hat sich dieses regelmäßig zu jedem Weihnachten ankommende Paket in mein Bewusstsein eingegraben und, letztendlich sehr spät, dafür gesorgt, dass auch ich mich ein klein wenig ehrenamtlich für bedürftige Mitmenschen engagiere.

Ich bin Ende 1950 geboren, mein Vater war Küster an der evangelischen Kirche, eine Tatsache, die meiner Mutter später noch sehr hilfreich sein sollte. In den ersten 4 Jahren meines Lebens wuchs ich wohlbehütet im evangelischen Gemeindehaus auf. Mitte der 1950er Jahre wurden einige Schuljahre der evangelischen Volksschule in das Gemeindehaus verlegt, und ich hatte zumindest bei der Lehrerin Frau Fichtner und den Kindern der Jahrgänge 6-8 so etwas wie einen Sonderbonus; „Fränzchen“ durfte einfach alles, was ihm gerade in den Kopf kam. Es geschah in der Weihnachtszeit häufig, dass Frau Fichtner mich bei Unterrichtsbeginn in den Morgenstunden mit in die Klasse nahm. Es war für mich immer ein schöner Augenblick, in die Klasse zu kommen; denn auf jeder Bank lag ein Apfel, in dem eine kleine brennende Kerze steckte.

Ich durfte dann der Klasse beim Singen eines Adventsliedes zuhören und anschließend die Kerzen auspusten, was natürlich,

---

<sup>2</sup> Zumindest erschien es mir immer als „großes“ Paket; ich war ja noch ein Kind.

vermutlich wegen der „Behinderung des Unterrichts“ in der gesamten Klasse sehr willkommen war. Zum Abschied bekam ich natürlich auch einen Apfel geschenkt.



**Schüler der ev. Volksschule Roetgen vor der Tür des „Puckels“, der provisorischen Schule in der Rosentalstraße**

Nachdem mein Vater 1954 verstorben war, musste meine Mutter die Stelle als Küster aufgeben und auch aus der Wohnung ausziehen, wahrscheinlich weil nicht sie, sondern mein Vater Inhaber der Küsterstelle war. Seit dem Tode meines Vaters ging es meiner Mutter finanziell nicht besonders gut, es gab halt nur eine mehr als mickrige Rente. Sie trug damit ein Schicksal, das in dieser Zeit viele alleinstehende Frauen zu tragen hatten.

Wir sind dann in das Haus der Anna Offermann in der Brandstraße gezogen. Im Volksmund wurde sie damals auch „Ewige Liebe“, „Todsünde“ oder „Pittermännchens Ann“<sup>3</sup> genannt.

---

<sup>3</sup> Eine tragische Geschichte: Die schöne, junge Anna Offermann hatte einen Verlobten, der im 1. Wk gefallen war; sie hat danach nie mehr geheiratet und lebte den Rest ihres Lebens alleine in ihrem Haus an der Brandstraße.

Mutmaßlich hatte die evangelische Kirchengemeinde sich da sehr stark eingebracht. Meines Wissens hatte Anna Offermann schon zu Lebzeiten ihr Haus mangels Erben an die Kirche vermacht; so lag es natürlich nahe, meiner Mutter eine Wohnung in dem Haus zu vermitteln. Ich kann heute nicht mehr sagen, wie lange wir dort gewohnt haben, schätzungsweise waren es etwa 5 Jahre.



**Das Gasthaus Klubert – Offermanns an der Bundesstraße**

Meine Mutter musste jedenfalls sehen, wie sie noch zu zusätzlichen Geldeinnahmen kam. Sie fand eine Stelle in der Gaststätte Offermanns (Klubert) an der Bundesstraße. Es war üblich, dass ich, wenn sie denn einmal länger arbeiten musste, nach Schulschluss zur Gaststätte kam.

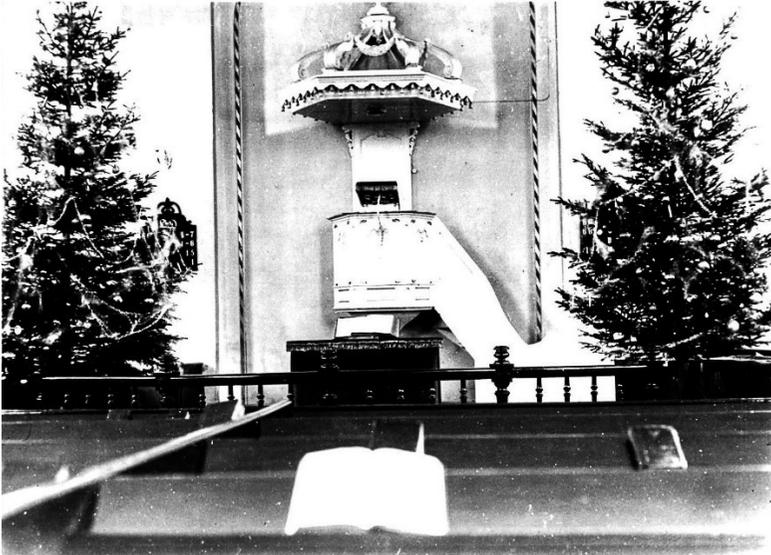
Auch am Heiligen Abend musste sie hier meistens bis mittags arbeiten; ich war dann auch dabei und verbrachte meine Zeit mit Warten. Hin und wieder kam Albin (der jüngste Sohn der Familie Offermanns) und spielte auf dem Klavier einige Weihnachtslieder, die uns alle schon in die richtige Weihnachtsstimmung

brachten. Meine einzigen Aufgaben an solchen Tagen bestanden darin, am Morgen für alle bei Stollewerk in der Hauptstraße frische Brötchen zu besorgen und später dann in der Metzgerei Herbert Gulich in der Jennepeterstraße die bestellten Bockwürste abzuholen. Nach Feierabend, der ungefähr zwischen 13 und 14 Uhr war, gingen wir dann zu Fuß in die Brandstraße nach Hause, damit meine Mutter hier noch einige Vorbereitungen für Heiligabend treffen konnte. Viel Zeit blieb ihr nicht, denn gegen 17 Uhr begann schon der Gottesdienst in der ev. Kirche, Rosentalstraße, und die Wegezeiten kann man getrost mit jeweils einer halben Stunde bei normalen Straßenverhältnissen ansetzen. Bei Schnee wurde daraus auch mal schnell eine Dreiviertelstunde. Schnee an Weihnachten war damals übrigens noch deutlich häufiger als heute.

Auf den Kirchgang freuten wir Kinder uns aus mehreren Gründen: Zum einen war klar, dass nach dem Gottesdienst nicht mehr viel Zeit bis zur Bescherung verstreichen würde, zum anderen war aber der Gottesdienst an sich für uns Kinder ein wichtiges Ereignis. An diesem besonderen Tag verlief der Gottesdienst nicht so wie bei den zahllosen anderen übers Jahr verteilten Feiertagen. Es standen zwei Weihnachtsbäume neben dem Altar. Ein Krippenspiel wurde unter Leitung von Frl. Eisel<sup>4</sup> während des Gottesdienstes aufgeführt, manchmal sogar von Musik untermalt (auch ich durfte ein- oder zweimal den Josef spielen).

---

<sup>4</sup> Frl. Eisel war Krankenschwester und hatte die Mutter von Frau Klinkenberg (Fabrikantin aus der Bahnhofstraße) gepflegt. Nach deren Tod ist sie im Hause Klinkenberg geblieben, hat sich in der ev. Kirche als Chorleiterin engagiert und sich sehr um uns Kinder gekümmert.



Blick zu der Kanzel (weiß gestrichen) und dem alten Altar,  
Aufnahme von Weihnachten 1930/31  
Roetgen, ev. Kirche

HeuGeVe: 7-39

Nach dem Krippenspiel erhielten alle Kinder eine Tüte mit Geschenken<sup>5</sup>. All das erinnert auch an den „Harperscheider Weihnachtsberg“<sup>6</sup>. Natürlich gab es später zu Hause die große Bescherung.

Wir Kinder waren selbstverständlich immer lange vor Beginn des Gottesdienstes an unserem Platz in der Kirche, meist in der

---

<sup>5</sup> Eingeführt wurden die Geschenke für die Kinder vom Pfarrer Lauffs in den 1890er Jahren. Er und seine Frau hatten keine Kinder, und da hat seine Frau Geschenke für die Kinder gespendet. Später wurde Geld in der Pfarrgemeinde für die Kinder gesammelt und das noch bis ins Jahr 2009.

<sup>6</sup> Im Jahre 1869 hatte der Harperscheider Pfarrer Jacob Joseph Holl die Idee, eine Stiftung für arme Kinder einzurichten. Er kaufte ein Grundstück, dessen Erlös den Kindern zugutekam; es bekam den Namen „Weihnachtsberg“. *Interessant ist auch in diesem Zusammenhang eine Fernsehsendung des WDR vom 26.12.2016, die am 02.07.2018 von 08.25 bis 09.55 Uhr wiederholt wird.*

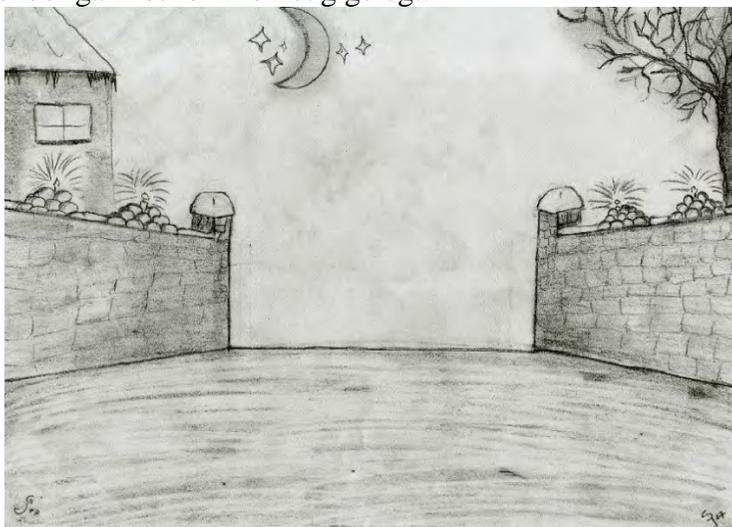
ersten Reihe, wobei die Älteren unter uns sich schon in die zweite Bankreihe setzten. Ich erinnere mich noch gut an die beiden Weihnachtsbäume, die rechts und links hinter dem Altar standen, damals natürlich noch mit weißen Wachskerzen bestückt.

Besonders spannend wurde es für uns Jungs<sup>7</sup>, wenn die Presbyter begannen, die Kerzen anzuzünden; immerhin waren die Bäume gut 4 Meter hoch, und die Kerzen anzuzünden verlangte natürlich ein gewisses Geschick. Zum Anzünden wurde ein langer Stock verwendet, an dessen Ende eine Kerzenhalterung mit einer Wachskerze befestigt war. Es wurde abgeschätzt, wer denn beim Anzünden der Kerzen die größten Probleme bekommen würde. Wir hatten einen riesigen Spaß, wenn es denn mal wieder überhaupt nicht klappte. Natürlich hatten wir Favoriten für denjenigen, der das Anzünden am besten erledigte, und auch für denjenigen, der es am wenigsten beherrschte. Das einzig Dumme an der Angelegenheit war, dass man seine Augen ja nicht überall haben konnte und die Presbyter immer an beiden Bäumen gleichzeitig mit dem Anzünden begannen. Man fürchtete, es würde einem ein ganz besonders tolles Missgeschick entgehen. Schwierig war es auch, ernst zu bleiben, wenn es dann zum x. Male mit einer Kerze nicht klappen wollte. Lachen in der Kirche war zumindest für uns Kinder ein Tabu, wollte man nicht zu Hause eine Standpauke oder Schlimmeres riskieren. Das Anzünden der Baumkerzen war für uns wichtiger als das Krippenspiel, das wir mit Fr. Eisel tagelang eingeübt hatten; das war eher so etwas wie Pflichterfüllung. Natürlich sahen unsere Eltern das vollkommen anders.

---

<sup>7</sup> Jungs und Mädchen saßen natürlich, wie auch die Erwachsenen, nach Geschlechtern getrennt, Jungs rechts, Mädchen links (in Blickrichtung).

Nach dem Krippenspiel kam für uns Kinder der Höhepunkt des Gottesdienstes, denn alle Kinder bekamen eine Weihnachtstüte geschenkt. Darin waren Printen, Weihnachtsmänner, Spekulatius, Apfelsinen, Äpfel, Schokolade und Nüsse verborgen. Ganz schön viel, wenn man bedenkt, dass wir von einer Zeit sprechen, in der der wirtschaftliche Aufschwung nach dem 2. Wk gerade erst Fahrt aufnahm. Damals waren für uns Kinder Apfelsinen oder Mandarinen wirklich noch etwas Besonderes, von Printenmännern einmal ganz abgesehen. Da hatten sich die Spender ganz schön ins Zeug gelegt.



**Bild von Giolina und Silke Jansen**

Ich kann mich noch sehr gut an ein Weihnachtsfest erinnern, das für alle Gottesdienstbesucher eine Riesenüberraschung beim Herauskommen aus der Kirche bereithielt. Es hatte an diesem 24. Dezember schon den ganzen Tag lang geschneit und irgendjemand nutzte diesen vielen Schnee, um eine ganz besondere Atmosphäre nach dem Gottesdienst zu erzeugen. Es wurden auf

beiden Mauern, rechts und links vom Ausgang, einige Pyramiden aus Schneebällen aufgestellt. In diese Pyramiden waren Kerzen gesteckt worden, der Kerzenschein leuchtete durch die Schneeballpyramide hindurch und tauchte den Kirchenvorplatz in wunderschönes Licht. Mich hat das damals so sehr beeindruckt, dass ich jedes Jahr an Weihnachten daran erinnert werde.

Als wir dann nach gefühlten Ewigkeiten, die wir durch den Schnee gestapft waren, zu Hause in der Brandstraße ankamen, musste ich natürlich im Schlafzimmer warten, bis meine Mutter zur Bescherung rief. Es gab meistens Sachen, die halt unbedingt nötig waren, aber es gelang ihr auch immer wieder, wenigstens einen meiner Wünsche zu erfüllen. Manchmal klappte es jedoch mit der Wunscherfüllung am Heiligen Abend nicht, was für mich insofern kein Problem darstellte, da ich zwei Tage später am 26. Dezember Geburtstag hatte und dann im Regelfall doch noch zu meinem Recht kam. Das mit dem Geburtstag am zweiten Weihnachtstag war bei anderen immer ein Thema nach dem Motto: „Da gab es ja für dich am Heiligen Abend sicher das eine oder andere Geschenk weniger.“ Ich habe das nie so empfunden, und meine Mutter hat immer beteuert, dass sie das meist strikt getrennt habe. Mal abgesehen davon, konnten sich „alleinstehende Frauen“<sup>8</sup> ganz sicher nicht die Weihnachtsgeschenke leisten, die eine vollständige Familie bieten konnte, in der der Vater einer gut bezahlten Arbeit nachging. Das merkte man als Kind auch manchmal Tage später, wenn man stolz seine Geschenke mit anderen verglich. Das war bei mir z.B. ein Paar Skischuhe, die auf den ersten Blick auch so aussahen, denen aber wichtige Details, wie z.B. die Nute für die Skibindungen, fehlten, oder die Sohlen waren nicht so fest, dass man z.B. die Schlittschuhe, die man ein

---

<sup>8</sup> Dieser Sprachgebrauch war sicher noch der Tatsache geschuldet, dass viele Ehemänner nicht mehr aus dem Krieg zurückgekommen waren. Heutzutage heißt das „Alleinerziehende“

Jahr später geschenkt bekam, nicht daran festschrauben konnte, weil die Sohle das nicht aushielt; sie wurden dann halt zusätzlich mit Einmachgummis um den Schuh gesichert. Nichtsdestotrotz, es war egal, das hat einen nur im ersten Moment berührt. Hauptsache, man konnte mit den anderen halbwegs mithalten. Es war ja auch damals bei uns Kindern noch nicht dieser Markenwahnsinn ausgebrochen, wie er heute vielerorts herrscht.

Wir Kinder haben uns immer untereinander geholfen, so blieb zum Beispiel beim Rollschuhlaufen kein Kind am Rande stehen, nur weil es keine Rollschuhe hatte. Da zog man einen Rollschuh aus und überließ ihn zeitweise einem Kind ohne eigene Rollschuhe. So konnte es zumindest mit einem Rollschuh am gemeinsamen Spiel teilnehmen.

Es war also für uns Kinder eine tolle Zeit voller Erwartung, Sehnsüchte, Geheimnisse, erfüllter und unerfüllter Wünsche, wobei die unerfüllten Wünsche nicht gleich eine Welt zusammenbrechen ließen. Hauptsache, man hatte wenigstens etwas bekommen, wussten wir doch, dass es den meisten aus unserem Dorf nicht wirklich sehr viel besser ging.

Wenn ich heute an die Weihnachtszeit in meiner Kindheit zurückdenke, so glaube ich schon, dass es trotz aller Umstände eine schöne Zeit war. Sie hatte noch die Besinnlichkeit, die sich heute so viele herbeisehnen, allerdings ohne die Bereitschaft, sich auf die damaligen Beschränkungen einzulassen und dem modernen „Weihnachtsstress“ zu entsagen. Wo steht eigentlich geschrieben, dass die Weihnachtszeit nur aus dem, was uns Werbung und Geschäfte diktieren, besteht? Versuchen wir es doch einfach mal mit dem, was vor langen, langen Jahren noch Weihnachten ausmachte!

In diesem Sinne wünsche ich allen Lesern ein frohes und besinnliches Weihnachtsfest!

# Der Eifeler und sein Tännchen

---

*Über den Roetgener Brauch des „Adoptivbaumes“*

**Von Guido Minninger**

Immer in der ersten Septemberwoche, wenn unsere vielen Discounter, die wir mittlerweile haben, mit dem Weihnachtsgebäck ihr Sortiment bereichern, beschleichen mich finstere Gedanken. Dabei weigere ich mich einfach zu probieren, ob die letzten Grillkoteletts oder Currywürste auch zusammen mit Spekulatius, Printen oder Lebkuchen harmonieren.

Angeblich soll ja, wenn einem immer der Satz „Früher war alles anders!“ einfällt, das Alter schon ganz schlimm eingesetzt haben. Aber was die Weihnachtszeit betrifft, so ist das auch so. Kurz nach der Hubertuskirmes<sup>9</sup>, bei der man noch einmal so richtig feiern konnte, begann mit der ersten Adventswoche das neue Kirchenjahr und auch die vierwöchige Vorweihnachtszeit. Da war Besinnlichkeit angesagt, Gedichte für den Nikolaus wurden den Kindern eingetrichtert, Wunschzettel wurden verfasst, die noch sehr bescheiden waren, und die Mutter verschwand abends noch in der Küche, um das Weihnachtsgebäck zu backen. Zum Kauf solcher Leckereien war kein Geld da. Die fertigen Plätzchen durften noch nicht einmal gekostet werden und waren bis zur Bescherung absolut tabu. Wer da vorher einmal naschte, dem drohten die gleichen Höllenqualen, als ob er sich zu Karfreitag an einer Schlachtplatte mit Sauerkraut verlustiert hätte.

Die Bescherung an Weihnachten war eine bescheidene Angelegenheit. Es wurden hauptsächlich nützliche Sachen, wie Kleidungsstücke verschenkt. Und wer dann noch das Pech hatte, wie mein Vater im Januar geboren zu sein, dem drohte immer der

---

<sup>9</sup> In Roetgen feiert man die Hubertuskirmes immer im November.

Spruch: „Das ist für deinen Geburtstag gleich mit!“ Am Dreikönigstag wurde die Krippe um ein dreibeiniges Kamel und drei Könige erweitert und an Lichtmess flog das Tännchen, „dr Kressbom“<sup>10</sup>, aus dem Wohnzimmer, von allem Schmuck geplündert, mit dem Beil zerhackt und im Küchenherd entsorgt. Mit den Nadeln auf dem fichtenen Dielenfußboden gab es auch keine Schwierigkeiten: einmal mit dem Besen drüber und via Kehrblech in den Ofen, fertig, ab! Der Schmuck des Baumes, Kugeln aus den verschiedensten Jahrzehnten und Stilrichtungen, wurde sorgsam für die nächste Weihnacht konserviert. Keinem Menschen wäre eingefallen, wenn letztes Jahr Rot und Gold bei den Kugeln angesagt war, im kommenden Jahr Geld für etwa ein modisches Pink auszugeben.

Mit dem Verzehr der letzten Plätzchen, möglichst vor Aschermittwoch, war endgültig Schluss mit Weihnachten und die Fastenzeit konnte beginnen.

Aber war das auch wirklich so, dass alle Leute in diesem engen Zeitrahmen dachten? Nach längerem Nachdenken kann ich guten Gewissens sagen: „Nein!“ Es gab hier in Roetgen und in jedem Dorf eine Clique von „Weihnachtsbaumflüsterern“, die keineswegs bereit waren, ihre Liebe zu ihrem Tännchen zu teilen, und die in starker Konkurrenz zueinander standen. Diese Leute hatten eine Gabe, die einmalig und noch wissenschaftlich unerforscht ist. Sie konnten sich mit dem Tannenbäumchen unterhalten. Bei uns sprechen halt nicht nur Blumen!

Ich sehe schon, Sie glauben mir wieder nicht! Doch es ist die reine und lautere Wahrheit. Nehmen wir einmal meinen Nachbarn Jupp. Wenn das Wetter wieder etwas besser wurde, ging Jupp wie jeden Sonntag zum Hochamt. Anschließend war er zu Haus unerwünscht, weil seine holde Gattin ungestört kochen

---

<sup>10</sup> Weihnachtsbaum, Rüetschens Platt Lexikon, S. 11

wollte. So geschah es, dass Jupp regelmäßig stocknüchtern wegen der Kommunion mit frisch kassiertem Sonntagsgeld bei Wilms an der Theke zum Frühschoppen landete und sich hier genauso viele „Köppelchen“ hinter die Binde goss, dass gerade mal genug Pfennige für die Wochenration Zigaretten übrig blieb, die im Päckchen in den frühen 1960er Jahren noch 1 DM kosteten und in Belgien noch preiswerter waren.

So angespitzt, erschien Jupp Punkt 12:00 Uhr an der heimatlichen Tafel. Eine Minute Verspätung hätten ihm schon den Skalp gekostet. Der Empfang durch die werte Gattin war wie immer mit Vorwürfen über seine Promillezahl gewürzt. Das Mittagessen mit Rindfleischsuppe, Hauptgericht und Dr. Oetkers Vanillepudding ließen ihn sein Eheglück aber wieder höher schätzen. Gerne hätte er nach dem Mahl eine oder zwei Stunden mit Matratzenhorchdienst verbracht, aber seine Elisabeth bestand auf einem Spaziergang mit der ganzen Familie, damit auch die Nachbarn sahen, dass die „Pänsch“<sup>11</sup> neue Klamotten und einen gewaschenen Hals hatten.

Elisabeth vorneweg, dann die „Pänsch“ und zum Schluss unser Jupp, dem die Promille zu schaffen machten. So seilte er sich immer an der nächsten oder übernächsten Fichtenschonung ab, denn unser Roetgener Tännchen war nie eine Tanne und schon immer eine Fichte gewesen. Und dann spielte sich die non-verbale Kommunikation zwischen Jupp und dem Fichtenstämmchen ab:

„Hallo, Tännchen! Du siehst aber gut gewachsen aus! Wenn du weiter so gerade wächst, dann kannst du nächstes Jahr bei mir den Weihnachtsbaum spielen!“ Und das Tännchen äußerte von Seele zu Seele ganz begeistert: „Jupp, das wär ja Klasse! Mein Berufswunsch war schon immer Weihnachtsbaum gewesen.“

---

<sup>11</sup> halberwachsene Kinder, Rüetschens Platt Lexikon S. 15

So oder so ähnlich liefen den ganzen Sommer und den Herbst über tausende von Gesprächen zwischen Weihnachtsbäumen in spe und ihren späteren Eigentümern ab. Wenn also unser Förster zu Weihnachten immer stöhnte: „Das sind die Roetgener, sie sitzen unter geklauten Weihnachtsbäumen und singen fromme Lieder!“, so müssen wir diese Aussage mit Vehemenz zurückweisen. Das war kein Diebstahl, sondern ein Akt christlicher Nächstenliebe, wie wir noch beweisen werden.

Leute wie Jupp hatten immer ihren perfekten Weihnachtsbaum vor Augen. Sollte der am Erntetag verschwunden sein, also von anderen Weihnachtsbaumenthusiasten in deren warme Stuben entführt, so hatte Jupp mindestens noch 5 andere, fast gleichschöne Fichten in Reserve, die er schon verbal betört hatte. Und wenn dann der Tag der Heimholung kam, bat der Weihnachtsbaum unseren Jupp immer flehentlich: „Hol mich mit! Mich friert so an den Füßen! Ist denn nicht bald Weihnachten?“

Human, wie Jupp als Roetgener halt gesinnt war, tat er seinem Bäumchen diesen Gefallen. Hunderte anderer wurden auch von diesem Wunsch überrascht. Das Herz voller weihnachtlich-christlicher Nächstenliebe kam hier bei den Eifelern zum Vorschein. Der Wunsch des Bäumchens nach Asyl wurde stattgegeben. So kam es dann regelmäßig zu einer Art Adoptivverhältnis zwischen Tännchen und den Eifelern.

Es gab natürlich auch Bäume mit anderen Wünschen. So berichtete uns Richard Reinartz, unser Vereinskollege, Ex-Karnevalsprinz und Bäckermeister in Ruhe, dessen wahrheitsliebendes und gottesfürchtiges Wesen allgemein gerühmt wird und über dessen Mund nie eine Lüge gekommen war, von einem Tännchen, das zuerst einmal kein Asyl wollte. Es wollte nur einmal mit Richards Schlitten fahren. Nach der Spritztour stellte es dann verwundert fest, dass es ja von seinen Wurzeln getrennt war, und

so nahm es denn auch das Stellenangebot unseres Richards als Weihnachtsbäumchen an.

Dieses väterlich-freundliche Verhältnis des Eifellers zu seinem Weihnachtsbäumchen ging gut über 100 Jahre bis hinein in die 1970er, genauer gesagt, bis zu dem Moment, als Paulsens Schäng auf dem Hövel verkündete, dass er sich in Aachen auf dem Markt einen Weihnachtsbaum geholt hatte. Leo Knott hinter der Theke hatte aufgrund dieser Aussage massive Herzbeschwerden und die anderen Gäste an der Theke sahen Schäng an, als ob er soeben Gott auf das Größte gelästert hätte und von Pastor Heinen von der Kanzel herunter exkommuniziert worden wäre. So ein Trottel! Da steht der „Bousch“<sup>12</sup> voller Bäumchen und der geht sich einen kaufen, war der allgemeine Tenor. Bei Wolters Jupp in der alten Klubertskeipe an der Ampel bekam Schäng daraufhin Hausverbot wegen erwiesener Blödeheit.

Warum sind wir denn von diesem schönen Brauch der Adoptivfichten weggekommen? Schuld daran sind eindeutig unsere Frauen! Kaum war etwas Geld übrig, musste eine neue Küche her und der alte Herd wurde durch einen Elektroofen ersetzt, und der wiederum konnte keinen Weihnachtsbaum entsorgen. Und dann kam Tante Anni und gab an, dass sie jetzt Teppichboden im Wohnzimmer hätten und dieser ihr so viele Putzarbeit ersparen würde. Daraufhin musste Mutter natürlich auch einen solchen Teppichboden kaufen. Nur hatte Tante Anni vergessen, darauf hinzuweisen, dass man für den Teppich auch noch einen Staubsauger für 250 DM haben müsste und dass selbst dieser Staubsauger nicht mit den Nadeln unseres Adoptivbaumes parat kam. Nein, man musste sie in stundenlangender Arbeit einzeln aus den Maschen des Teppichs ziehen. Aber die Spezialisten hatten dazu eine Lösung: **die Nordmantanne**, die angeblich nicht mehr nadelte. **Schluss folgt, „Glücksiélich Nöjjohr“!**

---

<sup>12</sup> Wald, Rüetschens Platt Lexikon S. 3

# HeuGeVe-Nachrichten

---

Unsere Zusammenkünfte finden z.Z. im **ev. Gemeindehaus** in Roetgen auf der Rosentalstraße 12 statt. **Wir treffen uns immer am 2. Mittwoch im Monat um 19:30 Uhr.** Das nächste Treffen ist also am **13.12.2017**. Dieses Treffen ist unsere diesjährige **Generalversammlung**. Unsere **Mitglieder und Gäste** sind herzlich willkommen.

## **Kurze Tagesordnung:**

- Abstimmung über eine Satzungsänderung
- Berichte vom 1. Vorsitzenden, Geschäftsführer, Kassierer
- Aussprache über die Berichte
- Berichte der Kassenprüfer
- Abstimmung über Entlastung des alten Vorstandes
- Neuwahl des gesamten Vorstandes
- Neuwahl der Kassenprüfer
- Wahl eines Ehrenvorsitzenden
- Anmerkungen

## **Kauf des „Westwallgrundstückes“**

Wie wir schon mehrfach berichteten, hatte der HeuGeVe den Kauf eines Grundstückes mit Teilen der Höckerlinie an der Vicht in Angriff genommen. Da dieses Grundstück mit dem Baudenkmal Nr. 70 für die Roetgener Geschichte von großer Bedeutung ist, wollen wir in Zukunft für eine angemessene Pflege und Benutzung sorgen. Dies ist nur möglich, wenn der Besitzer und die Gemeinde Roetgen bereit ist, sich dafür einzusetzen.

Der Kaufvertrag wurde inzwischen abgeschlossen, und nach dem Grundbucheintrag gehört das Flurstück 15 in der Roetgener Flur 4 dem HeuGeVe.

**Wir wünschen unseren Lesern „Fröhliche Weihnachten“!**

# Postkarten-Kalender 2018

## „Tor zur EIFEL“ ANSICHTEN AUS ROETGEN

Die Kalenderbox zum Aufstellen!

Hier  
erhältlich!

Ein  
Kalender  
für das  
Jahr  
**2018**

[www.historische-kalender.de](http://www.historische-kalender.de)

Kalender  
MANUFATUR



Neben unserem DIN-A3-Jahreskalender für 2018 hat der HeuGeVe versuchsweise einen preisgünstigeren Postkartenkalender für 2018 anfertigen lassen. Eine aufstellbare Plastikbox enthält 13 Fotos aus Roetgen im Postkartenformat. Im Einzelnen sind folgende Fotos enthalten: Das Titelbild zeigt die „Amtsverwaltung Roetgen“, die 1968 eröffnet wurde. Auf dem Januarfoto sieht man ein „Wohn- und Geschäftshaus in der Rosentalstraße“, auf dem Februarfoto findet man „Wilms am Markt“, das Märzfoto zeigt den „Viadukt Wintergrünstraße“, das Aprilfoto erlaubt einen Blick auf den „Posaunenengel“ der ev. Kirche, das Maifoto ist ein weiteres Bild der „Marienkapelle“, und einen entfernten „Blick auf die Rosentalstraße“ findet man im Junifoto. Das Julifoto ermahnt uns, das „Haus Bundesstraße 60“ vielleicht doch nicht abzureißen, an die „Dreilägerbachtalsperre“ erinnert uns das Augustfoto, die „Höckerlinie“ zeigt das Septemberfoto, ihre wahre Pracht offenbart uns die „Jesulei“ vom Oktoberfoto, „Schmitz' Backes“ ist auch nicht zu verachten, wie das Novemberfoto zeigt, und im Dezember ragt die kath. Kirche aus dem Roetgener Gebüsch.



Manfred Dunkel,  
Geschäftsstellenleiter



## Sie sind in Roetgen zu Hause? Wir auch!

Herzlich willkommen  
in Ihrer Sparkasse in Roetgen.



Wir möchten auch morgen und übermorgen Ihr bevorzugter Finanzpartner sein. Deshalb suchen wir nicht den kurzfristigen Profit, sondern die beste Lösung – für Sie und für Ihre Zukunft. Durch umfassende Beratung und individuellen Service. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse in Roetgen.**